

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

11.3.1881 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935652)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen-
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 30.

Oldenburg, Freitag, den 11. März.

1881.

Zur Judenfrage.

Der Herr Superintendent Kühle in Neustettin hat durch Flugblatt folgende Bitte und Mahnung an die evangelischen Christen Neustettins gerichtet:

„Die wachsende Aufregung, welche die Judenfrage in neuester Zeit in der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen hat, und welche durch den Brand des Synagogengebäudes begreiflicher Weise noch gesteigert worden ist, läßt es mir als Pflicht erscheinen, zu den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde ein Wort der Verständigung zu reden. Möge dasselbe eine wohlwollende und freundliche Aufnahme finden.“

Die „Judenfrage“ ist unleugbar nicht durch das Auftreten eines oder einiger einzelner Männer hervorgerufen, sondern sie ist das notwendige Ergebnis unserer neuen Gesetzgebung. Unsere jüdischen Mitbürger haben die Vortheile, welche diese Gesetzgebung ihnen gewährt, in einer Weise auszunutzen verstanden, daß nicht nur unsere Geldverhältnisse, sondern auch unser öffentliches Leben, insbesondere ein großer Theil unserer Presse in einem Grade unter ihre Herrschaft gerathen sind, daß unser Volk, wenn es anders noch ein christliches sein will, alle Ursache hat, sich dagegen zu wehren. Aber dieser Kampf darf nur mit anständigen und gesetzlichen Mitteln geführt werden und es müssen dabei alle persönlichen Verdächtigungen und Beschuldigungen fern gehalten werden.

Wenn unser Volk durch jüdische Wucherer ausgezogen wird, so sollen wir nach Kräften warnen, abwehren und auf gesetzlichem Wege solches Treiben zu hindern suchen. Wir müssen aber christliche Wucherer, deren es leider auch giebt, mit demselben Maße messen oder eigentlich noch strenger verurtheilen, indem für sie solches Auszugen ihrer Glaubensgenossen noch größere Sünde ist. Sollte unser armes Volk nicht mehr jüdischen Wucherern in die Hände fallen, so müßte es freilich in Nothfällen christliche Wohltäter finden, welche bereit und im Stande wären, unter billigen Bedingungen zu leihen und zu helfen.

Eins aber kann Jeder schon jetzt thun und darum möchte ich meine lieben Gemeindeglieder herzlich bitten: Schafft die unchristlichen, gottlosen Tageblätter ab, welche im Sinne des Unglaubens und des Materialismus geschrieben werden und unsern christlichen Glauben verspotten und verhöhnen. Ich nenne z. B. das „Berliner Tageblatt“ und den „Börscourier“. Es ist gleichgültig, ob diese Blätter von Reformjuden oder von ungläubigen sogenannten Christen redigiert werden, die aber in der That kein Recht mehr haben, sich diesen Namen beizulegen. Die Frivolität, mit der solche Blätter alles Religiöse behandeln und in den Staub ziehen, hat schon unsägliches Unheil über unser Volk gebracht. Wenn in unserer Gemeinde

statt solcher Zeitungen z. B. der in Berlin erscheinende „Reichsbote“ mehr gelesen würde, der alle unsere Zeit bewegenden Fragen vom christlichen Standpunkte in edler und gesunder Weise behandelt, so wäre damit schon viel gewonnen.

Vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß wir Christen sind und daß unsere Religion uns verpflichtet, keinen Menschen zu hassen, sondern allen, also auch den Juden, mit Liebe und Wohlwollen entgegenzukommen. Die rechte und einzig dauerhafte Lösung der Judenfrage wäre, wenn die Juden sich zu Christen bekehrten und wir müßten ihnen durch unser gerechtes, gewissenhaftes und liebevolles Verhalten diesen Schritt erleichtern, nicht erschweren. Der altgläubige Jude, der noch auf den Messias hofft, steht uns entschieden näher, als der Reformjude und wir wollen uns hüten, ihn in seinen religiösen Gefühlen zu verletzen. So lange freilich die Juden, in ihrer Absonderung und volksthümlichen Eigenart hartnäckig verharrend, vermöge ihres Geldes und ihres Zusammenhaltens unter einander unser christliches Volk zu beherrschen versuchen, müssen wir mit allem Nachdruck, aber nur mit ehrlichen Waffen den schädlichen Einfluß zu brechen bemüht sein, den sie auf unser Volk ausüben. Aber niemals dürfen wir durch Hohn und Spott die Leidenschaften aufschaukeln und am allerwenigsten darf, wer ein Christ sein will, ehrenwerthe und achtbare jüdische Mitbürger, die mit dem unverfälschten Treiben ihrer Glaubensgenossen nichts zu thun haben, kränken und beleidigen. Daß dies noch hier und da durch Wort und That geschieht, ist eine Schmach und Schande für Jeden, der sich daran betheilt.

Also Kampf, ehrlichen, aufrichtigen, geistigen Kampf, gegen die Sache, nicht gegen die Person, am allerwenigsten gegen nicht verläumdern wollen. Sonst dürfen wir uns die ganze Rasse der Juden, denen wir das Gastrecht unter uns nicht die Jünger dessen nennen, der gesagt hat: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen.“

Neustettin, den 23. Februar 1881.

Kühle, Superintendent.

Nachschrift der Redaction. Den vorstehenden Worten brauchen wir wohl weiter keinen Commentar folgen zu lassen, da dieselben laut genug für sich selbst sprechen. Nur einen Punkt möchten wir hier noch kurz berühren, wir meinen nämlich den über die unchristlichen und gottlosen Tageblätter. Möchte man doch auch bei uns bald zu der Erkenntniß und zu dem Entschluß kommen, alle und jede unchristliche Tagesliteratur, dieses langsam aber sicher fressende Gift am deutschen Volkstörper, von sich zu weisen, denn nur dann, und nicht eher, wird es mit dem deutschen Volke wieder besser werden. Möchte dieser Zeitpunkt recht bald eintreten!

Tagesbericht.

Fürst Bismarck scheint die Gelegenheit benützt zu haben, um mit den anlässlich der Hochzeit des Prinzen Wilhelm in Berlin anwesenden deutschen Bundesfürsten eingehende persönliche Unterhaltungen über seine Politik zu pflegen. Besonders mit dem Könige von Sachsen und dem Großherzoge von Baden hatte er längere Unterredungen.

Der „Reichsanzeiger“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Genugthuung, welche der **deutschen Flagge** in der Stadt Bucaramagna Seitens der Regierung von Columbien zu Theil geworden ist. Im September 1879 wurden in genannter Stadt zwei deutsche Kaufleute ermordet, mehrere verwundet und das Schild des Kaiserlich deutschen Consuls demolirt. Die Regierung von Columbien hat sich nun zu der geforderten Entschädigung bereit erklärt und die deutsche Flagge in feierlicher Weise salutirt.

Prinz Georg von Hessen ist Freitag Abend in Folge einer Gehirnblutung im Alter von 88 Jahren nach sehr kurzer Krankheit in Frankfurt a. M. verschieden. Die Beisetzung der Leiche sollte am Mittwoch, den 9. März, zu Kumpenheim stattfinden.

Oesterreich. Ueber die Reise des Kronprinzen Rudolf im Orient hört man: Der Patriarch von Jerusalem wird den Kronprinzen in der heiligen Grabeskirche mit dem Großkreuz des heiligen Ordens decoriren. — Der türkische Botschafter in Wien, Edhem Pascha, ist angewiesen worden, sich in Wien zu bemühen, daß der Kronprinz auf seiner Reise auch Konstantinopel besuche. Der Sultan läßt für den Kronprinzen einen Medjidje-Orden in Brillanten anfertigen.

England. Mit den Boers ist es zu einem Waffenstillstand gekommen, der vorläufig bis zum 14. d. M. dauern soll. Die Boers beharren, wie dies nach ihren Siegen erklärlich ist, auf der Forderung einer völligen Unabhängigkeit. Die friedlichen Absichten auf eine Beilegung des Krieges sind bessere geworden. Die „Daily News“ erfahren, General Roberts, der sich auf der Fahrt nach dem Caplande befindet, sei der Träger von Friedensanträgen, wie von Kriegswertzeugen; es unterliege keinem Zweifel, daß den Boers solche Bedingungen angeboten werden würden, wie sie Englands Ehre erheische.

Türkei. Wegen der Verschleppungstaktik der türkischen Regierung kommen die Verhandlungen in Konstantinopel nicht vorwärts. Die Botschafter der Mächte haben bereits Anlaß genommen, ihrem Unwillen darüber offenen Ausdruck zu geben. Sie haben dem diesmaligen wöchentlichen Empfang beim Minister des Auswärtigen nicht beigewohnt; anstatt ihrer erschienen deren erste Secretäre, welche ihre Verwunderung darüber

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von

H. J. Berger.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das Fräulein war die Bewunderung aller Welt und verdiente es zu sein; sie war damals wirklich engelschön. In dieser Zeit kam Herr von Preussach, der als Offizier mit unsern Junkern gebient hatte und jetzt noch Militär war, nach der Residenz. Ein sehr hübscher Mann, dreister, stattlicher Reiter und flotter Tänzer, wurde er bald der Anbeter des schönen Fräuleins. Herr von Preussach, bestimmt, das große väterliche Majorat zu erben, war keine üble Parthie, und das Fräulein ohne bedeutendes Vermögen. Der Bräutigam entsagte dem Dienst, obwohl unser Herr Oberst, bei dem fortdauernd sehr kriegerischen Zustande der Dinge nicht ganz damit einverstanden war. Die Hochzeit fand im Frühjahr des nächsten Jahres statt. Die Braut war noch nicht siebzehn Jahre alt, der Bräutigam zählte ungefähr sechsundzwanzig. Für den Sommer bezog das junge Paar ein Gut, welches die alten Herrschaften von Preussach dem Sohne eingeräumt hatten. Jetzt machte mir die gnädige Frau den Vorschlag, sie zu begleiten, da sie an mich gewöhnt war, — und so zog ich mit ihr.“

„Im Anfang lebte das junge Paar herrlich und in Freuden. Die alten Preussachs, ein schwaches Pärchen, trugen die schöne Schwiegerstochter auf Händen; die Halbschwester des Herrn, zwei verblühte, verbissene Stiftdamen, machten wenigstens gute Miene; Baron Ferdinand, der rechte, jüngere Bruder, befand sich damals auf der Universität.“

„Täglich gab und empfing nun das neue Paar Besuche. Alles huldigte der reizenden jungen Frau; aber sie hatte bei ihrer Jugend und Vergnügungssucht doch etwas

Achtung Gebietendes in ihrem Wesen, daß Baron Hermann zu Beorgnissen durchaus keinen Grund fand.“

„Schade nur, daß Frau von Preussach dem Landleben höchstens nur die poetische Seite abzugewinnen wußte, aber von der Landwirthschaft selbst nicht die geringste Ahnung hatte. Der Herr war nicht unbemannt im landwirthschaftlichen Fache, aber — der jungen Frau etwas Anleitung zu geben, vermochte er nicht. Die Gutseinkünfte wären bei etwas besserer Wirthschaft vollkommen ausreichend gewesen; so aber stellte sich der Mangel bald an allen Enden ein. Anfangs half die Mama von Preussach aus; sie hatte bedeutendes eigenes Vermögen und Hermann war ihr Liebling.“

„Dies erregte aber, als es zu oft vorkam, großes Aergerniß bei den andern Geschwistern, besonders dem Baron Ferdinand, der inzwischen in das elterliche Haus zurückgekehrt war. Er und die Schwestern hatten, wenn das Majorat an Hermann fiel, nur ihr mütterliches Vermögen zu erwarten, und unbillig war es nicht, wenn sie es ungern geschmäkelt sahen, besonders durch Hermann, der vom Schicksal schon so begünstigt war.“

„Dies war die erste Quelle des Zwistes, der nun innerhalb der Familie eine größere Ausdehnung gewann und in der fortgesetzten Verschwendung der jungen Frau immer neuen Nahrungstoff fand. Das Uebel nahm zu, als der Junker Alfred zur Welt kam, dem ein Jahr darauf die kleine Constanze folgte.“

„So lange indeß der Frieden unter den jungen Eheleuten bestand, ging Alles noch leidlich. Hermann nahm die Partie seiner Frau in solchem Grade, daß er sich mit den Geschwistern verfeindete; die Eltern waren ohne Einfluß und hingen ganz von dem Lieblingssohne ab.“

„Aber — leider erlitt auch der eheliche Friede einen Stoß, und zwar durch des gnädigen Herrn Schuld. Weiß der Himmel, wie es geschah — er liebte doch die junge Frau wahrhaft und sie stand eben in der herrlichsten Jugendblüthe

— genug, sie entdeckte eine schändliche Untreue, doppelt verlegend für sie, weil der Gegenstand eines ihrer Mädchen war. Nun war der Segen aus; sie brach plötzlich mit mir und den Kindern auf und begab sich zu ihren Eltern; ein Schritt, welcher die Preussachs sehr bestürzt machte; Hermann selbst kam mit der Mama nachgereist; es gab heftige Scenen, wobei jedoch die alte Liebe, besonders die Liebe zu den Kindern, siegte; Frau von Preussach, welche fürchtete, daß man ihr bei einer Scheidung den Sohn entziehen würde, willigte in eine Veröhnung, die freilich unter den Geschwistern Hermanns ein innigeres Verhältniß nicht herbeiführen konnte. Hermann, im Gefühl seiner Schuld, lebte blos für die Gattin und mied seine Geschwister gänzlich, so daß sich Alles wieder zum Besten zu wenden schien.“

„Da starb der kleine Alfred, und dieser Todesfall ergriff die junge Mutter auf eine schreckliche Weise. Sie hatte sich in der Pflege des Kindes übermäßig angestrengt, nach der Beerdigung fiel sie in ein Nervenfieber, und die Aerzte schickten sie ins Bad, um ihren Kräften wieder aufzuhelfen.“

„Herr von Preussach konnte nicht mitgehen, weil der Bruder wieder auf Reisen und der alte Vater ganz kindisch war; die Oberstin wie auch ich begleiteten sie.“

„Nach der Abreise der gnädigen Frau mußte der böse Geist wieder über den Herrn Baron gekommen sein; das Verhältniß mit dem Frauenzimmer knüpfte sich von Neuem an und hatte ernstliche Folgen. Wer der jungen Frau diesen neuen Schritt ihres Gatten entbecht hat, weiß ich nicht; kurz, wir kehrten nicht auf das Gut zurück, sondern die Reise ging ins elterliche Haus. Keine Segensworte von Preussach halfen. Die förmliche Scheidung wurde betrieben, so weit unsere Kirche sie zuläßt. Der Oberst setzte seinen ganzen Einfluß daran; das Urtheil kam rasch und es war sehr ungünstig für den schuldigen Theil. Preussach rügte große Opfer bringen, denn die geschiedene Gemahlin durfte die Tochter bei sich behalten und beiden wurde ein ansehnliches Jahrgeld ausgesetzt

ausdrücken, daß die Pforte ihre Antwort verzögere, und eine Beschleunigung derselben anempfehlen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: zum 1. Mai d. J. den Landgerichtsrath Huber in Saarbrücken zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht und dem Landgericht in Oldenburg zu ernennen mit dem Titel „Oberstaatsanwalt“, ferner zu Ostern d. J. den Gymnasiallehrer Dr. Hachez in Oldenburg als ordentlichen Gymnasiallehrer an das Gymnasium zu Cutin, und den Gymnasiallehrer Voelmann zu Cutin als ordentlichen Gymnasiallehrer an das Gymnasium in Oldenburg zu verlegen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem Kaiserlichen Marine-Intendanturrath Domeier in Wilhelmshaven, und dem Königlich Preussischen Regierungsrath Schwecken dieck in Berlin das Ehren-Mitterkreuz erster Klasse zu verleihen.

Großherzogliches Gymnasium. Wahrhaft köstliche Stunden waren es, welche die Teilnehmer an der getragenen Abendunterhaltung in der Aula des Gymnasiums verlebten. Gesangs-, Declamations- und musikalische Vorträge wechselten in so angenehmer und hochinteressanter Weise mit einander ab, daß die Zuhörer aus freudiger Erregung gar nicht herauskamen. Es sei uns gestattet, von den 22 verschiedenen Vorträgen nur einige speziell zu erwähnen. Den Glanzpunkt des Abends bildete wohl die erste Nummer des interessanten Programms, der Vortrag des Mendelssohn'schen „Coreley-Finale“, ausgeführt vom Gymnasialchor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Organisten W. Kuhlmann. Den solistischen Theil hatte eine geschätzte junge Dame von hier, Fräulein L. Fr., übernommen. Dieses Coreley-Finale, welches wir gestern zum ersten Male zu hören Gelegenheit hatten, dürfte namentlich in Konzerten stets einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen. Behandelt Mendelssohn in demselben doch eine der lieblichsten Sagen des deutschen Volkes mit großer Meisterschaft und in zu Herzen gehender Weise. Wir möchten wünschen, daß unser „Singerverein“ recht bald einmal diese prachtvolle Composition zu Gehör brächte. Die geistige Aufführung ließ bei den vorhandenen beschränkten Mitteln nichts zu wünschen übrig. Die Chöre waren sehr gut. Die Leonore ist eine schwierige Partie und erfordert eine gewandte Interpretin. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß Fräulein Fr. ihrer Aufgabe vollständig gewachsen war. Lebhafter Applaus bekundete, wie sehr das zahlreiche anwesende Publikum durch diese vorzügliche Leistung begeistert war. — Nach diesem Vortrage folgte: Sophokles, Aias, Monolog (Abschied vom Leben), griechisch, vorgetragen von dem Primaner Werner. Nächst der ersten Nummer dürfte dieser Vortrag die vollste Anerkennung verdienen. Herr Werner hat mit seiner Leistung gezeigt, daß er etwas Tüchtiges gelernt und seine Zeit gut angewandt hat. Wer so, wie er, in solcher Jugend bereits die griechischen Classiker in ihrer Ursprache zu handhaben versteht, der darf stolz auf sich sein ohne Ueberhebung. Ein Bravo! solchem Fleiß. — Von den verschiedenen sehr lobenswerthen Declamationen wollen wir nur noch eine erwähnen, nämlich die Nr. 14. des Programms, und zwar: „Julius Wolff, Der Mattenfänger, letzter Gesang“, vorgetragen vom Sekundaner Stein. Diese Declamation war sehr reizend und veranlaßte das Auditorium zu enthusiastischem Beifall. — Von den musikalischen Vorträgen erwähnen wir noch als hervorragend: „Chopin, Rondo für Pianoforte“, vorgetragen vom Primaner Bödeker, und: „Beethoven, Romanze für Violine“, vorgetragen vom Primaner Alfken. Beide leisteten auf ihren Instrumenten vorzügliches und ernteten ungetheiltesten Beifall. — Es erübrigt uns nun noch zu erwähnen den Vortrag des Chors: „H. Schumann, Beim Abschied zu singen“, in geistlicher Beziehung vom Gymnasialchor eine

sehr brave Leistung, sowie den Schlußvortrag des Chors: „Die lateinischen Genussregeln“, ein musikalischer Scherz von Aug. Wagner. Diese Composition, eine Art Potpourri, in welchem die beliebtesten Volksmelodien, z. B. „Grad“ aus dem Wirthshaus“ u. s. w., zu Gehör gebracht werden, sehr lebendig und frisch vorgetragen, machte wohl auf alle Anwesenden den denkbar heitersten Eindruck und schloß den nach jeder Richtung hin interessanten und genussreichen Abend außerordentlich passend ab. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir gebeten worden sind dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß das Publikum in Zukunft bei den Kinder-Vorträgen sich des Beifalls-spendens enthalten möge, weil sonst die Eitelkeit der Kinder vorzeitig geweckt werde u. s. w. Andererseits könnte man aber auch behaupten, daß die Kinder durch erhaltenen Beifall aufgemuntert und zu weiterem Streben angepörrt werden. Wir müssen es daher dem Publikum selbst überlassen, in dieser Frage nach eigenem Ermessen zu handeln. Wir persönlich fühlen stets das Bedürfnis, unsere Befriedigung über bereiteten Genuß durch Beifall erkennen zu geben und haben auch gestern Abend freudig und gern Applaus gespendet und unserm Herzen dadurch Luft gemacht. — Dem Veranstalter, dem Leiter und allen Mitwirkenden besten Dank für den so schönen Abend.

Am Sonntag Nachmittag fand die angekündigte Mitglieder-Versammlung der in unserer Stadt ins Leben zu rufenden **Herberge zur Heimath** statt. Den Vorsitz führte der Herr Oberregierungs-rath Ramsauer. Nach den Mittheilungen desselben steht bereits ein Kapital von 8000 Mark zu dem beregten Zwecke zur Verfügung; ferner hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog geruht, für die „Herberge zur Heimath“ die ansehnliche Summe von 500 Mark anzuweisen zu lassen, allerdings mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß man auch wirklich eine christliche „Herberge zur Heimath“ ins Leben rufe. Wir wollen hoffen und wünschen, daß diese Voraussetzung sich voll und ganz erfüllen möge. Nach weiter in Aussicht stehenden Einnahmen dürfte in Kürze ein Kapital von etwa 10,000 Mark vorhanden sein, so daß man die Absicht hat, vielleicht noch in diesem Jahre mit dem Bau eines eigenen Hauses beginnen zu können. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung, der Statutenberatung, übergegangen. Der Herr Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Statuten in einer Beilage zu den „Nachrichten“ veröffentlicht seien. Wir fügen, weil es übersehen zu sein den Ansehen hat, ergänzend hinzu, daß auch der „Correspondent“ in seiner Freitag's-Nummer von voriger Woche den Statuten-Entwurf veröffentlicht und auf diese Weise seinem Leserkreis zugänglich gemacht hat. Wenn nun dem „Correspondent“ auch nicht die Ehre zu Theil wurde erwähnt zu werden, so meint er es mit der „Herberge zur Heimath“ wahrlich nicht eben so aufrichtig als die „Nachrichten“, vielleicht noch aufrichtiger. Es ist ja einmal so im Leben, die Kleinen werden immer leicht übersehen. Ueber die Statutenberatung selbst haben wir noch Folgendes zu berichten: Herr Bankdirector Müller stellte mehrere Verbesserungsanträge, und zwar erstens: das Wort christlich zu streichen und dafür zu setzen „gottesfürchtig“, „moralisch“ oder ähnlich. Dies veranlaßte Herrn Syndikus Bessler, zwar in gnädiger Weise für den Statuten-Entwurf zu plädiren, aber gleichzeitig, wie schon einmal bei anderer Gelegenheit, den Anwesenden lang und breit auseinanderzusetzen, daß er auf kirchlichem Gebiete sehr weit nach links stehe. Die „Oldenburger Zeitung“ nennt diesen Standpunkt des Herrn Bessler „liberal-christlich“, ein Standpunkt, auf welchem auch die „Oldenburger Zeitung“ stehen dürfte. Wir für unsern Theil danken für einen solchen Standpunkt, denn für uns ist der Liberalismus in seiner heutigen Gestalt gleich der Wüste Sahara. Es zeigt sich scheinbar eine Oase, es war aber eitel „Dunst“, eine Fata Morgana. Wir halten es mit einer christlichen Weltanschauung und freuen uns sehr. Wie weit es übrigens der heutige sog. Liberalismus auch bei uns bereits gebracht hat, darüber könnten wir manche haarsträubende Beispiele aufzählen. Für heute nur ein solches: Vor nicht langer Zeit zeigte sich die „Oldenburger Zeitung“ nämlich nicht, ihrem Leserkreis die Meinung ins Gesicht zu schleudern, daß

es nicht schlechter sei, die hintern Theater nach der Herbartstraße führende neue Straße statt „Contre-carpe“ „Stöckerstraße“ zu nennen, und so etwas erlaubt sich ein Blatt, das mit sammt seinem Redacteur nicht werth ist, einem Hofprediger Stöcker die Schuhtriemen zu lösen. Wir erwähnen dieses Vorkommnisses an dieser Stelle deshalb, um zu zeigen, wie weit es unsere Tagespresse auf dem Gebiete der Unbuddsamkeit und der Tactlosigkeit bereits gebracht hat. Wahrhaft komisch müssen wir es aber finden, wenn Herr Bessler die Anwesenden in Betreff der en bloc-Aannahme der Statuten damit zu beruhigen suchte, daß schon Herr Thorade, der mit in den Aufsichtsrath gewählt worden war, dafür sorgen werde, daß, um mit Herrn Bessler zu reden, Vorstand und Aufsichtsrath nicht zu weit nach „rechts“ operirten. Es wundert uns nur, daß wenigstens die anwesenden akademisch gebildeten Herren diesen Ausführungen nicht entgegentraten. Es wird nicht lange dauern, so zeigt man bei uns auf diejenigen Mitbürger, welche noch christlich und kirchlich gesinnt sind, mit Fingern. Es ist ganz unerhört! — Wir registriren schließlich noch Folgendes: Die Statuten wurden, wie dieselben sich in unserer vorvorigen Nummer abgedruckt finden, im Ganzen unverändert angenommen. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Pastor Dr. Brandt, Buchdruckerei-Besitzer Büttner, Gärtner Frischbeck, Werkmeister Henjes L., Färber Janßen, Stadtdirector a. D. Kläemann, Bankdirector Müller, Eisenbahn-Director Ramsauer, Pastor Roth, Ministerialrath Römer, Kaufmann Rabeling, Schuhmacher Schumacher, Bankdirector Thorade, Kürschner Willers, Schuldirektor Wöbken.

Der hiesige **„Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“** hielt am 8. d. Mts. in Humke's Restauration seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. In Abwesenheit des Vorsitzenden übernahm es dessen Stellvertreter, die Versammlung zu eröffnen und zu leiten und als ersten Gegenstand der Tagesordnung die „Verschmelzungsfrage“ zur Diskussion zu stellen. Wie vorausgesehen war, entspann sich in Folge dessen eine lebhafteste Debatte. Es wurden Gründe für und wider eine Verschmelzung angeführt, doch waren letztere durchschlagend und führten zu dem Antrage, die Commissionsvorschläge abzulehnen. Besonders maßgebend waren dabei die Erwägungen, daß der „Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht“ neben seinem allgemeinen Zweck auch besonders die Vereinsgemüthlichkeit pflegen und als Mittel zu seinem Zweck immer mehr pflegen wolle, daß der Verein durch zahlreichen Beitritt von Mitgliedern hier am Orte immer mehr erstärke und auch finanziell durchaus selbstständig dastehe und seinen Zweck mit Aufwendung der erforderlichen Mittel immer nachhaltiger verfolgen könne; daß ferner, nachdem von dem diesseitigen Verein eine Abänderung der Statuten nach der Richtung in Aussicht genommen sei, daß auch Mitglieder eines andern Vereins gleichzeitig Mitglieder des diesseitigen Vereins sein und werden können — alle die Gründe, welche einige Mitglieder veranlaßt hätten, eine Verschmelzung beider Vereine herbeizuführen — weggelassen worden seien, und endlich besonders, daß die Commissionsvorschläge den Schein für sich hätten, als sei der „Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“, der erste Verein dieser Art hier am Orte sei, und von dem der „Landwirthschaftliche Verein für Thierschutz“, der sich seiner Zeit ohne zwingende Gründe abgezweigt habe, nun in Folge der Verschmelzung in den später entstandenen jüngeren Verein aufgegangen — so wurden die Commissionsvorschläge mit allen Stimmen gegen die der 5 Commissionsmitglieder pure abgelehnt. Ein inzwischen eingebrachter Antrag auf Zurückweisung der Vorschläge zur eventuellen Abänderung an die Commission war damit von selbst hinfällig geworden.

Damit ist die Verschmelzungsfrage wohl vorläufig als erledigt anzusehen.

Bezüglich des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung, die diesjährige Ausstellung betreffend, beschloß die Versammlung, zur Berathung dieser Angelegenheit eine außerordentliche Versammlung auf einen geeigneten Tag nächster Woche einzuberufen. Die Meinung für eine solche Ausstellung war dem Ansehen nach sehr stark vertreten. Nachdem dann noch 5 neu

„Zer merkte man bei Preussachs erst, daß das Vermögen in der kurzen Dauer der Ehe manchen Stoß erlitten hatte. Allein es war zu spät. Hermann achtele Geld und Gut zwar wenig; ihn reute nur der Verlust der Gattin, die er im Grunde wahrhaft liebte; das Weibsbild, die Urheberin all' des Unheils, starb im Wochenbette sammt ihrem Kinde. Hermann bot Alles auf, sich Verzeihung zu erringen, auch seine Eltern, welche der großen Opfer wegen die Fortsetzung der Ehe gern gesehen hätten, machten Versuche zu einer Ausgleichung, aber — der Oberst war unerbittlich. Die junge Frau — das weiß ich ja sicherer — war im Stillen ihrem Gemahl noch zugethan; ich habe allen Grund zu vermuthen, daß sie in der ersten Zeit Briefe von ihm empfangen und auch beantwortet hat. Aber auch dagegen that der alte Oberst Einspruch, und sie ehrte den Vater zu hoch, als daß sie ihm je den Gehorsam verweigert hätte. So blieb es bis auf den heutigen Tag. Wir hörten von Preussachs gar nichts mehr. Gegen mich war Frau von Siegfels — so nannte sich nämlich die Geschiedene jetzt — in dem Punkte dieser Angelegenheit etwas zurückhaltend; sonst sprach sie mit mir über Mancherlei, aber den Namen ihres Gatten hat sie, seitdem sie ihn äußerlich abgelegt, kaum noch genannt. Ich hörte nur beiläufig von dritter Hand, Hermann sei, mit den Seinigen ganz zerfallen, in die weite Welt gegangen; er sollte geschworen haben, nicht eher wiederzukehren, als bis er seine Erbgüter antreten würde; dann sollten Alle vor ihm zittern, die sich zwischen ihn und seine Gattin stellen würden. Die alte Baronin war in dieser Zeit gestorben und Hermann hatte sich sein Muttererbe herausgepreßt; damit war er fortgezogen.

Frau von Siegfels blieb mit der kleinen Constanze unausgesetzt bei den Eltern, bis auf die wenigen Monate, welche sie im Sommer 18** bei der Familie des Barons von Kettler auf deren Gute Blumenrode zubachte.

„Ich habe sie auf dieser Reise begleitet, wurde aber in

Blumenrode krank und war also in der letzten Zeit wenig um sie, sondern lernte erst im October in die Residenz zurück.

„Nach der Scheidung sind der Frau von Siegfels einige sehr glänzende Vorschläge zur Wiedervermählung gemacht worden. So lange Hermann lebte, konnte eigentlich nach unsern Gesetzen davon nicht die Rede sein; aber es fehlte dafür an Ausbülten nicht, und solche gab besonders ein vornehmer lutherischer Herr, den ich aber nicht bei Namen nennen mag, an die Hand. Dieser Herr wurde, wie ich sicher gehört habe, sogar von unserm Hofe in seinen Bewerbungen unterstützt; man hatte dem Obersten zu verstehen gegeben, das Hinderniß des heiligen Sacraments sei nicht so unübersteiglich.

„Als ich von Blumenrode heimgekehrt war, blieb ich noch bis Weihnachten im Dienste der Dame; bald nachher verheiratete ich mich und habe seitdem die Familie von Siegfels nur ein- oder zweimal gesehen.“

Das Gerücht hatte Veranlassung genommen, der Rectorin noch einige besondere Fragen zu stellen. Hierzu bestimmte namentlich eine beiläufige Aeußerung des Gegatten der Zeugin, welcher, als der frühere Lehrer Albertinens, ihrer vorzüglichen Geistes- und Herzensanlagen, dabei aber auch ihres anfransenden Jähorns gedachte. Die Frau bestätigte dies und wußte dafür noch unterstützende Züge aus späteren Jahren anzuführen.

„Es ist wahr“, sagte sie, „hüßig und aufbrausend ist die Frau von Preussachs in einem sehr hohen Grade. Im Zorne ist sie zu Ausschreitungen fähig, über die sie, bei ihrem wirklich guten Herzen, nachher oft die bitterste Reue empfunden hat. Das bezeugte ihr besonders, wenn etwas ihren Stolz und ihr sehr empfindliches Ehrgefühl verletzte. So erinnere ich mich, daß der Herr einmal eine Jagdpartie veranstaltet hatte, an welcher auch mehrere Damen zu Pferde Theil nahmen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, seine Gemahlin solle mitreiten. Aber sie fand es im höchsten Grade anstößig, daß eine Frau sich zu Pferde sehen lasse, und war höchst entrüstet

über die Zumuthung. Der Herr, der sich vor seiner Gesellschaft keine Blöße geben wollte, wurde heftig; er kam mit Drohungen; kurz — der Streit schloß damit, daß die junge Baronin in der furchterlichsten Aufregung nach seinem Hirschfänger griff und mit Mord und Todtschlag drohte. Ob es ihrem und seinem Leben gelten sollte, weiß ich nicht; der Herr gab endlich nach und aus dem Ritt wurde nichts.

„Ein anderes Mal wurde erzählt, daß ein benachbarter Edelmann seine Gemahlin genöthigt hatte, seine Geliebte, ein frohes Geschöpf, bei sich zu empfangen. Frau von Preussachs sagte verächtlich: Die Frau war eine erbärmliche, schwache Creatur; der Mann muß wohl gewußt haben, was er ihr bieten durfte. Herr von Preussachs lächelte und sagte etwas vorlaut: Ei, ei, wenn der Mann will, muß die Frau gehorchen! Was thätest Du denn, Töchter, wenn ich mir eine Sultanan zulegte und sie zu unserm Thee einlud? Du müßtest doch wohl oder übel die lebenswürdige Wirthin machen! Ueber diesen ungehobelten, obgleich nicht böse gemeinten Scherz erboste sich die gnädige Frau so sehr, daß mir angst und bange wurde; es war wieder von Erschießen und Erstechen die Rede.“

Hermanns klägliches Ende war der Rectorin erst durch die gegenwärtige amtliche Mittheilung des Polizeibehörden fund geworden. Sie erinnerte sich indeß, schon in Blumenrode von der Auffindung der Leiche im Gebirge gehört zu haben und versicherte, auch im Schlosse sei davon im Besonderen ihrer früheren Gebieterin gesprochen worden. Sie führte hierfür als Beleg Folgendes an:

Ein fremder Herr erzählte die Geschichte, wie sie damals unter den Leuten von Mund zu Mund ging. Es waren mehrere junge Damen zum Besuch und hörten die Sache mit an.

(Fortsetzung folgt.)

Zu vermieten.

Die bislang von mir benutzte Parterre-Wohnung Bahnhofstraße 2 ist bis Mai d. J. zu vermieten. Dieselbe dürfte sich besonders zum Betriebe einer

Bade- und Schwimm-Anstalt

eignen. Eine solche ließe sich ohne jede Unkosten darin einrichten, da die natürliche Wasserhöhe im Souterrain jetzt schon ca. 3 1/4 Fuß beträgt.

J. G. Willner.

Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

7. Vortrag. Bibliothekar Heinrich Haupt aus Bremen über das deutsche Lustspiel, Sonnabend, den 12. März, pünktlich 7 Uhr.

Hausverkauf.

Ein an der Ofener Straße belegenes neues 2stöckiges Wohnhaus mit großem Garten habe ich Umstände halber sehr billig zu verkaufen. Die Kaufgelder können bis zu drei Viertel der Summe gegen billige Zinsen stehen bleiben.

J. F. Steinbömer, Agent und Rechnungsteller, Oldenburg, Langestraße 88.

Ferdinand Bernard,

Schüttingstraße 11

empfeilt das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten, sowie Mützen in allen Façons zu billigen Preisen.

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Confirmanden-Anzüge,

in nur soliden Tuchen und Buckskins, dauerhaft und gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant gearbeitet, empfehlen

Fels & Siemken,
Langestraße 35.

Reizende Kindergruppen!

Good Morning (36 lachende Kinder).

Good Night (40 weinende Kinder).

We came all the way from Chicago (Die ganze Kinderausstellung).

Cabinet-Photographien à 1 Mark empfiehlt.

Oldenburg. H. Hintzen,
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Klavierschulen und Übungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligst

Oldenburg. Büttmann & Gerriets,
Buch- und Musikalien-Handlung.

Zu vermieten.

Eine Wohnung. Bürgerstraße 2.

Meine Agentur zu Abschlüssen von Feuerversicherungen für die Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg halte bestens empfohlen zu billigen Prämien.

Oldenburg, Langestraße 88. J. F. Steinbömer,
Agent und Rechnungsteller.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete Glycerin- und Mandelseife sind wieder vorrätzig.

Betty Feilner, Staufr. 7.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Für Konfirmanden

empfehle ich eine große Parthie breite schwarze

Cachemirs,

per Meter schon von 75 Pf. an, und feinere Sorten.

Außerdem schwarze

Tuche, Satins und Diagonals

in allen Qualitäten zu niedrigen Preisen,

Neuheiten für Frühjahr und Sommer treffen täglich ein.

J. G. Hüttemann Nachf.

Die Färberei und Druckerei

von J. M. Janssen in Oldenburg,

am inneren Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Sute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Keife- und Schlafdecken in allen Farben; besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollafen, Baumwollenzeuge, Leinenand, Fünffacht, sowie für Baumwollengarne Heiden- und Leinengarne, s. g. Bürdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt

Indigo-blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Kontrolle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut, Oldenburg, Staustraße.

empfeilt sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien-Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanezeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von Büttmann & Gerriets,

Langestraße 72.

DIE HOHENZOLLERN

Vorrätzig bei:

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Oldenburg.